

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
 Vierteljährig . . 2 „ 10 „  
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „  
 Vierteljährig . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-  
 teljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

# Tagblatt.

Wahnhofgasse Nr. 132

Expedition- & Inseraten-  
 Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-  
 handlung von Ign. v. Klein-  
 mayr & Seb. Wamberg.)

Inserationspreise:

Für die einseitige Zeile:  
 à 4 fr., bei zweimaliger Ein-  
 schaltung à 7 fr., dreimaliger  
 à 10 fr.  
 Inserationsstempel jedesmal  
 30 fr.

Bei größeren Inseraten aus-  
 sereiner Einschaltung entfällt  
 der Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 271.

Dinstag, 25. November 1873. — Morgen: Konrad.

6. Jahrgang.

## Der Landtag.

Dem kaiserlichen Rufe folgend, treten die sieben Landtage Westösterreichs morgen zu ihrer diesjährigen Sitzungsperiode zusammen. Es ist hoffentlich das letzte Mal, daß sie die lange Frist ihrer Berathung zu Gunsten des Parlamentes einrichten und beschränken müssen und erst im Spätherbste ihre Verhandlungen beginnen können. Gerade jetzt, wo das Abhängigkeitsverhältnis, das nur zu lange zwischen Landtagen und Reichsvertretung leider zum Schaden beider vorwaltete, durch die directen Wahlen in den Reichsrath glücklich gelöst ist, muß auch den Landesvertretungen werden, was ihnen gebührt, denn zunächst den Reichsinteressen erscheint auch die sorgsame Wahrnehmung der Landesinteressen ein nicht hoch genug zu veranschlagender Factor und liegt in der ungehemmten Entwicklung der Landesautonomie innerhalb der gesteckten Grenzen eine sichere Gewähr für die materielle und geistige Pflege des Staates.

Freilich ist es vor allem vonnöthen, daß die Provinzialinteressen guten Händen anvertraut werden. Die Verfassung hat ein so reichliches Maß an Rechten und Pflichten den Landtagen zugetheilt, ihr Wirkungskreis umspannt eine Fülle der wichtigsten legislativen und administrativen Gerechtigkeiten, daß eine Verkennung oder Vernachlässigung derselben

von den schwersten Folgen begleitet sein müßte. Leider nützen nicht alle Landesvertretungen der Monarchie den ihnen vorbehaltenen Wirkungskreis in gleich erspriesslicher Weise aus. Nicht nur die Verschiedenheit der herrschenden Kulturzustände verschuldete es, daß die Thätigkeit so mancher Landesvertretung nicht von entsprechendem Erfolge gekrönt war; das Bestreben einzelner Provinzialvertretungen, als Schwerpunkte politischer Actionen zu gelten, trug mehr als alle sonstigen Ungleichheiten dazu bei, daß die Früchte der bisherigen Landtagsautonomie so grundverschiedene gewesen. Aus dem Umstande, daß die Provinzialvertretungen auch als Wahlkammern für das Abgeordnetenhaus fungierten, leiteten manche die Berechtigung ab, Recht und Gesetz dem Parlamente zu dictieren, in dasselbe nach Belieben einzutreten oder ihm fernbleiben und Land und Leute unvertreten lassen zu können.

Von den morgen zusammentretenden Landtagen haben wir keinen Sturmhauf mehr wider die Grundlagen der Reichseinheit zu erwarten; hier und da ein Aufblitzen föderalistischer Zornmuthes, einen lahmen Protest aus clericalen Munde, aber nirgends eine ernstliche Gefahr für Land und Reich, nirgends die Anzeichen eines Brandes, der mehr als ein Strohflecken ergeben würde. Zudem dürfte nicht unbekannt sein, daß über jene Landtage, wo die Mehrheit offene Verhöhnungen von Recht und Gesetz nochmals

versuchen sollte, das Damoklesschwert der Auflösung hängt, und daß die Bevölkerung, des unfruchtbaren Gezänkes müde, von ihren Vertretern fortan redliche Arbeit und eifrige Pflichterfüllung verlangt.

Das betrachten wir als den vorzüglichsten Gewinn aus jener Reform, welche den Knoten durchgehauen, der Landtage und Parlament in schwerlastendem Bunde aneinandergekettet. Dem staatsrechtlichen Gezänke und der hohen Politik, denen sonst die Landtage so oft zum Tummelplatze gedient, ist durch die Wahlreform der Boden entzogen. Hoffen wir, daß auch der heimische Landtag, in endlicher Erkenntnis dessen, was dem Lande frommt, seine Aufmerksamkeit ausschließlich den inneren Angelegenheiten desselben zuwenden werde. Und wahrhaftig, die Aufgaben, welche die Gesetzgebung diesem Vertretungskörper zuweist, sind wichtig und ihre Lösung des Schweiges der Edeln werth.

Der Landtag hat sein Augenmerk zuvörderst auf die Hebung des geistigen und materiellen Fortschrittes der Provinz, auf Erhöhung des allgemeinen Wohlstandes und Wohlbefindens durch gemeinnützige Anstalten zu richten. Es liegt ihm ob die Vermehrung und Erleichterung des einheimischen Verkehrs durch gute Straßen, die Hebung der Volksbildung durch gute Schulen, die Sorge für die öffentliche Sicherheit im Lande, die Ausrottung des Vagabunden- und Bettelwesens, die Ueberwachung der Armen-

## Feuifleton.

### Das Centralfener.

Von Professor Bernhard Cotta.

Man hört oft von einem Centralfener der Erde sprechen. Worauf beruht diese Hypothese? Was denken sich die Geologen dabei? Es ist allbekannt, daß bei einer gewissen Tiefe unter der Erdoberfläche die Temperatur nicht mehr mit den Tagesstunden und Jahreszeiten wechselt, sondern festbleibend ist, und zwar wärmer als die mittlere Temperatur der Oberfläche. Die Eigenschaften aller guten Keller beruhen auf diesem Umstande. Es ist ebenso bekannt, daß diese feste Temperatur des Erdinneren eine immer höhere wird, je tiefer man in die Erdkruste eindringt. In tiefen Schächten ist das sehr merkbar und ergibt sich ganz ebenso aus allen Thermometerbeobachtungen in tiefen Bohrlöchern. Diese Wärmezunahme ist zwar nicht in allen Schächten und Bohrlöchern ganz gleich gefunden worden, beträgt aber durchschnittlich ungefähr auf je 100 Fuß einen Grad des hunderttheiligen Thermometers. Könnte man daher voraussetzen, daß sich diese Zunahme auch in den für Menschen unerreichten Tiefen gleichbliebe, so müßte in unseren Gegenden, wo die mittlere Temperatur der Oberfläche etwa 10 Grad beträgt, schon bei 9000 Fuß Tiefe eine dem Siedepunkt des Wassers (im Meeress-

niveau) entsprechende Temperatur von 100 Grad zu finden sein; der wirkliche Siedepunkt würde wegen des größeren Drucks allerdings etwas tiefer liegen. Bei fünf bis sechs Meilen unter der Oberfläche müßte das Eisen schmelzen und bei zehn Meilen jedes uns bekannte Felsgestein. Eine Bestätigung dieser Voraussetzung und Folgerung gewähren allerdings die heißen Quellen und die vulkanischen Erscheinungen. Die Quellen sind um so wärmer, aus je größerer Tiefe sie entspringen; einige sind siedendheiß, und diese scheinen wirklich aus sehr großer Tiefe zu kommen. Die vulkanischen Schlande reichen in unbekannte, aber jedenfalls sehr große Tiefen hinab, und aus ihnen quellen zeitweise heißflüssige Steinmassen als Lava empor.

Diese Thatsachen stimmen in so hohem Grade mit den Resultaten der Temperaturbeobachtungen in den uns zugänglichen Erdregionen überein, daß die Annahme einer beständigen Wärmezunahme mit der Tiefe dadurch außerordentlich wahrscheinlich wird. Nur das kann eigentlich noch zweifelhaft bleiben, ob auch die Größe — die Schnelligkeit — dieser Zunahme in allen Tiefen dieselbe sei.

Aus manchen Gründen, die ich hier nicht wohl entwickeln kann, ist es nemlich wahrscheinlich, daß in den unteren Regionen die Zunahme der Wärme eine langsamere ist, als in den unserer Beobachtung zugänglichen obern zwei- bis dreitausend Fuß, daß also z. B. der Schmelzpunkt aller Gesteine tiefer

liegt, da man eben das Gesetz der Wärmezunahme nicht hinreichend kennt.

Dieser Schmelzpunkt aller Gesteine ist natürlich von besonders großer geologischer Wichtigkeit, unter ihm kann es aller Wahrscheinlichkeit nach nichts Festes geben. Das Innere der Erde muß hiernach flüssig und zwar heißflüssig sein. Die Tiefe dieses allgemeinen Schmelzpunktes bestimmt sonach zugleich die ganze Dicke der starren Kruste, welche den wahrscheinlich flüssigen Erdkern umgibt. Man kann ziemlich sicher behaupten, daß diese Kruste dicker als 10 Meilen sei, ob aber 20, 30, 40, 50 Meilen dick, das läßt sich vorläufig noch nicht bestimmen.

Da sind wir nun also bei dem sogenannten Centralfener. Entspricht nun aber dieser von den Geologen vermuthete Zustand des Erdinneren auch wirklich dem, was man im gemeinen Leben Feuer zu nennen pflegt? — Ganz und gar nicht. Eben so wenig, als schmelzendes Blei, schmelzendes Wachs oder Wasser dem entspricht. Feuer setzt nach den gewöhnlichen Begriffen nicht nur Wärme, sondern auch Flammen, verbrennende Gasarten voraus. Von letzteren kann aber im Innern der Erde durchaus nicht die Rede sein, überhaupt von keinem eigentlichen Verbrennungsprozeß. Es fehlt dazu der gasartige Sauerstoff.

(Schluß folgt.)

und Krankenanstalten — alles Gegenstände, wozu reise Erfahrung, ernstes Pflichtbewußtsein und rege Arbeitslust erforderlich sind. Freilich gibt es bei der Erörterung dieser Gegenstände kein Feld für leere Phrasendrescherei, sondern wird es sich sofort zeigen, wie viel oder wie wenig jedem einzelnen Landesvater das allgemeine Beste am Herzen liegt.

Es erheischt aber auch das Interesse des Landes, daß alles, was berathen und beschlossen wird, insofern es mit Staatsfragen zusammenhängt, im Einklange mit diesen geschehe. Nie darf vergessen werden, daß die Provinz sich nicht Selbstzweck ist, sondern, daß sie nur als Theil eines großen Staatsganzen ihre Geschichte erfüllen sehen kann. Und dieser Staat ist nicht mehr ein Agglomerat loser zusammengefügter Theile, als welcher er sich in einer verschwundenen und glücklich überwundenen Kulturperiode dargestellt, sondern ein Organismus, welcher in allem, was reinstaatlicher Natur ist, streng einheitlichen Aufbau und ein festgefühtes Machtgebiet aufweist. Was würde unsere Provinz für sich allein oder nur lose eingefügt dem Ganzen heutzutage bedeuten? Macht- und kraftlos, von Parteihader zerrissen, vermöchte sie weder Schutz noch Abwehr nach innen, geschweige irgend welchen Einfluß nach außen geltend zu machen. Aber sie wäre auch unfähig ihre eigene Kraft stetig zu entwickeln, indem sie in verblendeter Abschließung das Zufließen belebender Kräfte und Säfte von außen verhinderte. Nur indem sich unser Land und Volk einem kräftigen Staatswesen und seinen Kulturbestrebungen vollkommen und rückhaltlos einfügen, können sie jenen Grad der Entwicklung erreichen, welcher der günstigen Lage, dem Productenreichtum des Bodens und der geistigen Begabung der Bewohner entspricht.

Es wäre demnach ein schwerer Irrthum, von den Befugnissen und Aufgaben der Landesvertretung gering zu denken. Alles, was bei uns zum Wohle des Landes geschieht und diesem zu gute kommt, stärkt mittelbar auch das Reich, sowie umgekehrt eine Schwächung des letzteren oder unhaltbare Zustände in demselben verderblich auf das Einzelleben der Provinzen zurückwirken müssen. Jemehr die Trümmer alter, verrotteter Zustände hinweggeräumt werden, jemehr man bestrebt ist, das Land auf den Standpunkt allgemeiner moderner Gesittung und Ordnung zu heben; jemehr Pflichtbewußtsein und Fähigkeit in den Vertretern harmonisch zusammenwirken, desto größerer Ansehen wird die Landesvertretung genießen, desto klarer, gesunder und segensreicher sich die landtägliche Selbstverwaltung gestalten.

## Politische Rundschau.

Laibach, 25. November.

**Inland.** Es verlaute, daß in Folge der Aufforderung des Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Dr. Rechbauer, an die bisher im Hause ohne Entschuldigung nicht erschienenen Abgeordneten, seitens der betreffenden Abgeordneten eine Entschuldigungsschreiben eingelangt ist, in welchem dieselben ihre gegenwärtige Mitwirkung bei den Landtagswahlen, und die in wenigen Tagen stattfindende Eröffnung des dortigen Landtages als Entschuldigung für ihr Ausbleiben anführen und ihr Erscheinen im Abgeordnetenhaus bei dem Wiederzusammentritte im Jänner, in sichere Aussicht stellen.

Die czechischen Abgeordneten aus Mähren haben übrigens alle Ursache, ihre Abstinenzpolitik ehestens aufzugeben, da sie als Frucht derselben nur eine Niederlage nach der andern zu verzeichnen haben. So verloren sie bei den jüngst erfolgten Landtagsnachwahlen zwei Landgemeindenbezirke, die bisher in ihrem Besitze waren, an die Verfassungspartei und in einem dritten Bezirke wird die Giltigkeit der zu Gunsten eines Declaranten erklärten Wahl bestritten. Ueberdies errang die Verfassungspartei in allen Declarantenbezirken namhafte Minoritäten.

Das Abgeordnetenhaus ist gestern vertagt worden und soll erst am 20. Jänner 1874 wieder

zusammentreten. Als Grund dieses verhältnismäßig langen Aufschubes wird die Rücksichtnahme auf die griechischen Weihnachtsfeiertage angegeben.

Im „Vaterland“ wird in einer aus Lemberg datierten Correspondenz das einträchtige Zusammengehen aller verfassungstreuen Elemente Galiziens als „Hauptgrund des Uebels“ betrauert. Unter „Uebel“ ist offenbar die Niederlage der polnischen Schlachten bei den Reichsraths- und Landtagswahlen zu verstehen. Die Bezeichnung dieser Niederlage als „Uebel“, die begründete Besorgnis, daß auch die herannahenden Gemeinde- und Bezirksraths-Wahlen zu Ungunsten der polnischen Hegemonen ausfallen dürften — all' dies finden wir in dem Organe Leo Thun's selbstverständlich. Eine große Unvorsichtigkeit war es aber vom „Vaterland“, zu constatieren, daß die bisherige polnische Wirthschaft viel Unheil angestiftet habe. Müßten dann nicht seine Leser, „deren Freiheit und Unabhängigkeit“ — nebenbei bemerkt — „nicht dem Klub des rechten Centrums unterworfen werden sollen“, zur Einsicht gelangen, daß dem „Vaterland“ die Fortdauer der für die Provinz Galizien nach seinem eigenen Geständnisse verderblichen polnischen Hegemonie erwünscht wäre?

Was die Ministerkrise in Ungarn anbelangt, so wird der „N. Fr. Pr.“ von vertrauenswürdigster Seite mitgetheilt, daß das Cabinet Szlay auch bei Hofe für unhaltbar angesehen wird und daß man dort ein Ministerium Sennyey schon aus Rücksicht auf Andrássy für unmöglich hält. Ob Koloman Ghicz nach seiner Wiederwahl in Komorn den Muth haben wird, Reductionen in der kostspieligen Honved-Armee vorzuschlagen und eventuell auch durchzuführen, ist allerdings sehr zu bezweifeln. Das angeborene, unter den gegenwärtigen Verhältnissen vollkommen unbegründete Mißtrauen gegen Oesterreich dürfte wahrscheinlich auch die Augen Ghicz's trüben.

Die „Pr.“ schreibt: Die Jesuitenfrage ist an der innsbrucker Universität definitiv gelöst, und zwar auf die Weise, wie man nach der Verfügung des Ministeriums, welche den Patres so naiv ein Hinterpfortchen geöffnet, nicht mehr anders erwarten konnte. Die Jesuiten waren diesmal, klug wie immer den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, nicht mehr so starrsinnig, wie unter Schmerling, als General Bedz in seinem vier Quartseiten englisches Briefpapier umfassenden Sendschreiben an den Staatsminister es rundweg abgelehnt hat, für die vom Orden besetzten Gymnasien die österreichische Studienordnung zu adoptieren. Die Mitglieder der theologischen Facultät in Innsbruck erfüllten die vom Ministerium aufgestellten, im Gesetze normirten Vorbedingungen zur Ernennung als wirkliche Professoren und der Minister für Kultus und Unterricht fand die persönliche Befähigung und Eignung der acht Candidaten hinreichend, um dieselben definitiv zu Professoren zu ernennen. Unter dem Grafen Leo Thun erhielt Oesterreich eine theologische Jesuiten-Facultät auf Kündigung, jetzt wurde diese „Lücke, die durch die Lösung der mit dem heiligen Stuhle geschlossenen Convention“ offengelassen worden, durch die definitive Ernennung der Jesuiten zu wirklichen k. k. Universitäts-Professoren ausgefüllt. Was wir nach solchem Vorgange in bezug auf die von ministerieller Seite so oft angekündigte „Reform der theologischen Studien“ zu erwarten haben, liegt auf der Hand. Da wäre es doch besser, die Lücken klaffen länger, als daß sie in dieser Weise ausgefüllt werden; auf fernere Neuerungen dieser Art können wir süßlich warten, bis wieder einmal Graf Leo Thun an die Reihe kommt.

**Ausland.** Wie man der „Frankf. Ztg.“ — und die kann es wissen — aus Berlin schreibt, hat das Centrum das Füllhorn seiner Gaben noch nicht völlig ausgeschüttet, sondern stellt noch allerlei schöne Spielsachen in Aussicht, die den demokratischen Kindern gewaltige Freude machen. Eine Vorlesung über Minister-Verantwortlichkeit hat Herr Windthorst bereits angekündigt, weiter werden noch Anträge über

völlige Unterrichtsfreiheit — siehe Belgien — und Steuer-Erleichterung an die Reihe kommen, lauter saure Birnen für die National-Liberalen, wie das demokratische Organ meint. Wir glauben nicht, daß jemand gegenüber den Phrasen des Centrums und seiner Kampfgenossen in Verlegenheit kommen wird.

Die „Straßburger Ztg.“ bemerkt sehr richtig über Mac Mahon's Dictatur: „Für die Freiheit Frankreichs, für seine Kulturentwicklung werden die sieben Jahre der Dictatur eines Soldaten — denn die Verlängerung der Gewalten bedeutet nichts anderes — sieben magere Jahre sein, die um so größern Mangel mit sich bringen müssen, als ihnen wahrlich sieben fette nicht vorangegangen! Und auch die Zufuhr aus dem Auslande wird man dem Lande abschneiden. Je weniger der geschlossenen Phalanx Deutschland-Oesterreich-Italien gegenüber die Ausbreitung der französischen Reaction auf die Nachbarländer zu hoffen ist, um so mehr werden umgekehrt die Machthaber in Frankreich darauf bedacht sein, ihren Gefangenen vor dem Eindringen liberaler Ideen aus den Nachbarstaaten zu hüten. Man wird der ausländischen Presse den Einlaß verweigern, nachdem man der einheimischen die Kehle zugeschnürt hat, man wird eine chinesische Mauer um Frankreich herum aufzuführen, um hinter derselben möglichst ungestört chinesische Politik treiben zu können! Auch andere Leute als wir werden es da heute im Grund doch als ein Glück preisen müssen, daß diese Mauer nicht zwischen Straßburg und Rehl laufen kann. In der That, der Vergleich ergibt sich von selbst und ist merkwürdig genug: „In demselben Augenblicke, da in Elsaß-Lothringen eine dreijährige „Dictatur“ zu Ende geht, welche nicht diesen Namen verdient hat, hebt in Frankreich eine siebenjährige wirkliche Dictatur an, deren Ende vermuthlich nur das sein wird, daß sie in alter oder neuer Gestalt — von vorne anfängt!“

In Paris und ganz Frankreich herrscht Ruhe. Dies versichert wenigstens die officielle „Agence Havas.“ Die Ruhe des Kirchhofs dürfte wol noch einige Zeit vorhalten. Inzwischen wird aber doch aus Lyon gemeldet, die jüngsten Verhaftungen daselbst werden auf eine Verschwörung gegen die Sicherheit des Staates zurückgeführt. Daß die Minister wie zu erwarten stand, ihre Portefeuilles in die Hand Mac Mahon's zurückgegeben und dieselben auf dessen Bitte bis zur Neubildung des Cabinets wieder übernommen haben, ist vom Telegraphen gemeldet worden. Ein theilweiser Ministerwechsel, den man bis zum Montag erwartet, würde auf die Zukunftspläne der Monarchisten ohne wesentlichen Einfluß sein. Ueber diese selbst glaubt ein Berichterstatter der „R. Z.“ mittheilen zu können: „Ein provisorisches Wahlgesetz werde zunächst die Majorität vor dem Eintritt neuer Republikaner sichern. Dann folgt das definitive Wahlgesetz (25 Jahre und 2 Jahre Seßhaftigkeit) und das Municipalgesetz, welches der Regierung die Ernennung der Maires anheimstellen soll. Ist man so weit, so ist das ostensible Ziel erreicht: der Ordre moral hat die Dictatur, der ein Pressegesetz womöglich nachhilft. Dann fällt die gegenwärtige Decoration, die tieferen Pläne Broglie's treten ans Licht und die Lage erscheint in ihrer wahren Beleuchtung: man strebt offen dem Königthum zu, und als der erste Schritt, welcher diese neue Phase bezeichnen würde, ist die Minister-Präsidentenschaft des Herzogs von Aumale in Aussicht genommen. Der Marschall Mac Mahon, behauptet man, sei mit diesen Zukunftsplänen einverstanden.“

Der „Univers“, welcher früher der Candidatur Mac Mahon's nicht hold war, findet sich jetzt mit großem Behagen in die neue Situation, in der Voraussetzung, daß der Marschall seine Bayard-Rolle zur größeren Ehre der Kirche ernstlich auffasse. Indem Louis Veillot offen erklärt, daß Mac Mahon nunmehr, bis auf den Titel König von Frankreich sei, schreibt er ihm vor, was er als

König zu thun habe. Er soll nemlich vor allem für die Freiheit der Kirche Sorge tragen, über die Sicherheit des Papstes wachen und die unterdrückte Gerechtigkeit vertheidigen und schützen. Stummer Zeuge des Raubes von Rom zu sein, das sei keine Aufgabe für „Bayard.“ Der Dictator Mac Mahon wird es wohl nicht wagen, diesen Wink mit dem Zaunpfahl völlig zu übersehen.

Von Amerika weht heute ein entschieden friedlicher Wind. Die Virginia-Affaire wird nach der neuesten new yorcker Depesche schwerlich zu einem Kriege zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten Veranlassung geben. Auch in England macht sich eine gerechtere Würdigung des Verhaltens der spanischen Regierung bemerkbar. Selbst die „Times“ meint: „Wenn, was jetzt nur noch Wahrscheinlichkeit ist, zur Thatsache wird, nemlich, daß der „Virginia“ ein Insurgentenschiff ist und daß Offiziere und Mannschaft ihr Loos mit den Insurgenten in einen Topf geworfen, so hatten diejenigen, welche den Dampfer aufhoben, das Recht, die Gefangenen gleich cubanischen Insurgenten zu behandeln.“ Der „Daily Telegraph“, der in vielen Fällen von der Regierung als Mundstück benützt wird, räumt ebenso wie die „Times“ die Strafligkeit des „Virginia“ ein, hält aber fest, daß man die Leute an Bord des Fahrzeuges nur dann mit der ganzen Schärfe des Gesetzes heimsuchen dürfe, wenn man dieselben auf frischer That ertappe.

### Zur Tagesgeschichte.

— Der Tuilerien Ende. Wie „Gaulois“ meldet, sei es nunmehr festgestellt, daß nicht der geringste Theil der von der Commune hart mitgenommenen Tuilerien stehen bleiben könne. Die große Frage ist nur, was für ein Monument an die Stelle dieses historischen denkwürdigen Gebäudes errichtet werden solle. Demnächst wird zur Beantwortung dieser Frage eine Commission eingesetzt werden, bestehend aus dem Minister für öffentliche Arbeiten, Charles Blanc, Herrn v. Cordailhac und dem Architekten Lesuel.

— Zwischen Himmel und Erde. Professor Loy hat die californischen Zeitungen mit einer ganz neuen Sensation versorgt, indem er am 25. October mit seiner Braut und einem Friedensrichter in einem Ballon in die Höhe ging und sich oberhalb der Wolken trauen ließ. Als Grund für diese außerordentliche Fahrt wird die Kurzsichtigkeit des Professors angegeben, der befürchtete, den Himmel von der Erde aus nicht „offen“ sehen zu können, und sich daher in dessen größere Nähe begab. Andere Blätter bestreiten das Ganze als unwahr und behaupten: die Sensation sei etwas weit hergeholt.

### Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Generalversammlung.) Aus Anlaß der von der Direction der philharmonischen Gesellschaft beim letzten Concerte eingeführten Pränumerierung von Sitzplätzen haben dem Vernehmen nach 25 Mitglieder ein schriftliches Ansuchen an die Direction um Einberufung einer Generalversammlung gestellt, damit von dieser eine Aenderung des Modus, womit obige Maßregel ins Leben gerufen wurde, berathen und beschlossen werde. Unter den Unterzeichneten soll sich auch ein ehrenwerthes Mitglied befinden, welches bereits 50 Jahre dem Vereine angehört.

— (Richtigstellung.) Ein Localberichterstatter hat gestern in einer Anwandlung von Großmuth den heil. Jakobus in die Rangliste eines „Evangelisten“, so ziemlich der oberste in der himmlischen Hierarchie, vorrücken lassen. Da wir durchaus keinen Eingriff in die Rangordnung der himmlischen Heerscharen beabsichtigen, so sehen wir uns zu der Erklärung genöthigt, daß keiner der drei Männer, welche im neuen Testament diesen Namen führen, weder Jakobus der Ältere, der Bruder des Evangelisten Johannes, noch Jakobus der Jüngere, der Sohn des Alphäus, noch endlich Jakobus der „Gerechte“, der leibliche Bruder des Herrn (vgl. Matth. 13, 55, Mark. 6, 3) irgend welchen Anspruch auf die Würde

eines Evangelisten erheben darf. Dies zur Steuer der Wahrheit.

— (Kaffee wird ein Luxusgetränk.) Sowohl die Hausfrauen als die Kaffeewirthe haben im Laufe dieses Jahres diesen Satz gewiß vielmal ausgesprochen, und leider ist keine Aussicht vorhanden, daß die Sachlage besser werden sollte, im Gegentheile es lichten sich die Lagerbestände des Kaffees immer mehr und mehr und die Zufuhren sind unbedeutend, weil die Production in vielen Kolonien theilweise oder gänzlich aufgehört hat; dies gilt von Brasilien, wo die Aushebung der Leibeigenschaft einen totalen Mangel an Arbeitskräften zur Folge hatte, da der Freigelassene, sich seiner Unabhängigkeit bewußt, entweder gar nicht oder nur ein paar Stunden des Tages arbeitet. Dies reicht zur Erhaltung seines Lebens vollkommen hin, denn ein Tropenland hat billigen Reis, Früchte und Brandwein. Auf Cuba herrscht wegen des Aufstrebens vollkommene Anarchie, sowie es überhaupt auf den Antillen überall bedenklich gährt. Nun taugen Europäer nicht als Arbeiter in den Zucker- und Kaffeepflanzungen der Länder, welche zwischen den Wendekreisen liegen, und so ist man entweder auf die asiatischen überfüllten Länder angewiesen, oder es muß sich eine Umwandlung in der Bevölkerung vollziehen, welche jedoch erst der nächsten Generation der Farbigen vorbehalten ist. Unter diesen Umständen werden die Kaffeepreise in den nächsten Jahren nicht allein keinen Rückgang erfahren, sondern dieselben werden noch steigen und vielleicht für die arbeitende Klasse unerschwinglich werden. Brasilien, welches bekanntlich nach dem südlichen Europa viel Kaffee absetzt, ist am härtesten betroffen, denn die Kaffeepflanzer stehen wegen ziemlichen Mangels an Arbeitern rath- und hilflos da. Die Brasil- oder Rio-Kaffeeorten sind bekanntlich etwas schärfer im Geschmacke und gelten als nicht rein schmeckend, nichtsdessenweniger sind dieselben von der Preissteigerung am stärksten betroffen, denn der Preis stellt sich seit einem Jahre beim Bentner auf ungefähr fl. 22, bei den übrigen Sorten im Verhältnisse auf 16—18 fl.; die Cubasorte fehlt jedoch gänzlich.

— (Graf Hohenwart) hat es mit seinem ersten Ausreten im Reichsrath glücklich erreicht, sich und seine Partei unferlich lächerlich zu machen und den Wigblättern und Spagmachern einen unerschöpflichen Lachstoff geboten zu haben. So schreibt unter anderem der beißende Feuilletonist Spitzer im Sonntagsfeuilleton der „N. fr. Pr.“ . . . . Nach diesem erhob sich mit einemmale ein dünner Herr und lispelte, daß seine Partei nach reiflicher Erwägung beschlossen habe, sich an der Debatte nicht zu betheiligen. Der Sprecher, der sich so als Parteiführer entpuppte, hatte eine jener bequemen Physiognomien, die das Gedächtnis nicht belästigen, da man sie, wenn man sie einmal gesehen hat, gleich wieder vergißt: eine Schablonenstirne, eine Dugendnase und einen Alltagschnurrbart; er machte den Eindruck, als wenn er nicht gewohnt wäre, das Für und Wider abzuwägen, sondern Zucker und Kaffee. Trotzdem war es der Graf Hohenwart. Die „Rechts“partei fürchtete nemlich, es könnte aus ihrer Theilnahme an der Debatte nach slovenischen Denkgesetzen gefolgert werden, sie anerkenne den Reichsrath, während sie doch von diesem nichts wissen will und demselben nur das kleine Zugeständnis macht, das parlamentarische Taschengeld, die Reichsrathsdiensten, gleichsam als Schweiggeld in Empfang zu nehmen. Der Referent, Dr. Herbst, war so lebenswürdig, von dieser Geldaffaire kein Aufhebens zu machen, und nur sein Erstaunen darüber auszudrücken, daß die Mitglieder dieser Partei unter solchen Verhältnissen das Gelöbdis als Abgeordnete geleistet hätten. Nun ist es aber eine sehr hübsche theologische Frage, ob ein Versprechen, das man Regern gegeben, verpflichtend sei, und ich weise nur auf jenen bekannten Regler hin, der das ihm gelobte freie Geleitte erst nahm, und den man, damit kein Präcedenzfall geschaffen würde, schleunigst verbrannte. Jetzt, da ohnedies der Unglaube allgemein ist, kommt es auf ein Versprechen mehr oder weniger auch nicht mehr an. Zeigte doch hierin der Abgeordnete und Landes-

auschuß Herr Hermann eine wahrhaft erfreuliche Objectivität, indem derselbe, obgleich er der „Rechts“partei angehört, sich an den Klubbeschuß nicht band und trotz der Erklärung des Parteiführers eine große Rede hielt. Deshalb er sprach, ob vielleicht der Geist des Herrn über ihn gekommen war, oder ob er sich sonst langweilte, ist uns nicht bekannt. Die Rede währte eine gute Stunde, obwohl er sich zum Sprechen nicht nur des Mundes, sondern auch der Nase bediente. Der Auschuß des Landes machte darauf aufmerksam, daß der Liberalismus die fortschreitende Verarmung und Demoralisation, die allgemeine Unsicherheit, die Vernichtung des Bürger- und Bauernstandes sowie die Depravation der Jugend auf seinem Gewissen habe. Daß der Redner den Liberalismus nicht auch für Blattern und die Cholera verantwortlich machte, die doch ebenfalls ein Unglück sind, zeugt von einer Bescheidenheit und Zurückhaltung, die leider bei den anderen Clericalen immer seltener werden. „Man glaubt nicht mehr, man hofft nicht mehr, man liebt nicht mehr,“ fuhr der slovenische Abgeordnete fort, kläglich zu trillern. Es thut uns selbstverständlich um ein so beliebtes Stimmstück, wie es Glaube, Hoffnung und Liebe bisher waren, sehr leid; wir müssen aber gestehen, daß wir es nur als einen erfreulichen Fortschritt betrachten, wenn man endlich in der Heimat des Landesauschusses Hermann anfängt, weniger zu glauben, zu hoffen und zu senkern. Dabei werden nur die Heuchler und Betrüger verlieren und möglicherweise einige Viehmägde. Der Redner trat dann als Anwalt der Kirche auf und bediente sich dabei einer sehr bilderreichen Sprache. Im Rembrandtschen Halbdunkel gehalten war das Bild, daß man der Kirche „einen Flügel nach dem anderen vom Leibe reiße,“ wobei dem Redner wahrscheinlich das traurige Los der gebratenen Gänse vorgeschwebt hat.

— (Die Staatseinnahmen aus dem Tabakgefälle.) Die Einnahmen für die im 1. Semester l. J. bezüglich der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im allgemeinen Verkehr abgesetzten in- und ausländischen Tabakfabrikate und Cigarren betragen 28.181,743 fl., jene des Specialitätenverkaufs 916.234 fl., im Vergleich mit den Resultaten der Vorjahrsperiode ein Mehr von 1.635,660 fl. Ziehen wir das Ergebnis des allgemeinen Verkaufes nach den einzelnen Kronländern in Betracht, so zeigt sich eine Zunahme des Absatzes im sämtlichen Kronländern mit Ausnahme Dalmatiens, und zwar in Steiermark um 177,158 fl., in Kärnten um 43,592 fl., in Krain um 21,354 Gulden. An inländischen Cigarren wurden im allgemeinen Verschleiß mehr abgesetzt: um 24.314,054 Stück seine Virginier, 9.817,750 St. ordinäre Jülander, 9.228,108 St. Britannica, 4.168,500 Grenzvirginier, 5.540,028 Papiercigaretten u. s. w.; dagegen hat sich der Verkauf z. B. bei gemischten Ausländern um mehr als 3 Millionen vermindert. Von dem Mehrverbrauch an Cigarren der eigenen Erzeugung entfallen auf Steiermark 3,032,650 St., auf Kärnten 941,000 und auf Krain 229,059 Stück. An den echten Havanacigarren wurden im allgemeinen Verschleiß um 151,980 St. und im Specialitätenverkaufe um 323,722 Stück mehr abgesetzt. Von den Rauchtobakorten in Koffetten, Paketen und im unverpackten Zustande wurden im ganzen um 584,034 B.-Pfd. mehr, dagegen von den Rauchtobaken in Briefen um mehr als zwei Millionen Briefe weniger abgesetzt. Der Verbrauch an Schnupstak hat um 151,579 B.-Pfd. zugenommen.

— (Theater.) Der skandinavisch-russische Damenchor versammelte gestern ein zahlreiches Publicum in den Theaterräumen. Nicht hervorragende Schönheit der einzelnen Stimmen, sondern die Vollendung des Zusammensingens und die Fremdartigkeit der nordischen Gesänge überraschten die Zuhörer und haben auch hier, wie allerwärts, den Sängern des Nordens reichen Beifall verschafft. Besonders aber berührte uns angenehm das seine Gehör der Damen, welches, da wir dieses auch bei dem schwedischen Damenquartett und bei anderen Sängern, z. B. Jenny Lind, zu bewundern Gelegenheit hatten, eine specielle

Gabe des Nordens zu sein scheint. Die zwei kleinen Lustspiele, „Die weiblichen Drillinge“ und „Der Weg durchs Fenster“ amüsierten das Publicum auf das Beste. In ersterem excellierte Fr. Solwey durch ihre treffliche Laune und ihr frisches, in den verschiedenen Rollen stets charakteristisch bleibendes Spiel; in letzterem machten sich alle Darsteller gleich verdient, insbesondere gelungen war Frau Göttlich als die muntere Lise Pomme. Herrn Mürtens hätten wir gerne in etwas gewählterer Toilette gesehen.

(Inhalt der „Neuen illustrierten Zeitung“ Nr. 47) Illustrationen: Marshall Bazaine. — Die neue Kirche in Fünshaus (Wien). — Der Opperiring in Wien. — Der Geizige. — Der erste Mord. — Texte: Marshall Bazaine. — Der Opperiring in Wien. — Der erste Mord. — Der Geizige. — Mühle und Schloß. Eine Geschichte aus dem Böhmerwalde von Franz Mayer. (Fortsetzung.) — Geschickert. Originalroman von V. M. Kopri. (Fortsetzung.) — Zwei weiße Rosen. Originalnovelle von H. St. (Fortsetzung.) — Die neue Kirche in Fünshaus. — Theater und Concerte. — Aus Wälschitrol. — Kleine Chronik. — Schach.

(Verkehrswesen.) Das Postdampfschiff „Loharingia“, Capitän Beder, ging am 20. November von Hamburg direct nach St. Thomas, La Guayra, Puerto Cabello, Curacao, Colon und Sabanilla ab.

**Eingefendet.**

**Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.**  
**Revalescière du Barry**  
von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalescière du Barry zu widerstehen, und beiläufig dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbau-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Ohren-, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutausschlag, Ohrenbräusen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden. — Auszüge aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die dieser Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. Mehrfach als Fleisch erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfmal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 12.00, 12 Pfd. fl. 24.00, 24 Pfd. fl. 48.00. — Revalescière-Biscuits in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4. Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch **Barth & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 3, in Laibach bei E. Mahr**, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

**Witterung.**

Laibach, 25. November.  
Morgens heiter, vormittags Sonnenschein. **Wärme:** Morgens 6 Uhr — 0.2°, nachmittags 2 Uhr + 7.1° C. (1872 + 12.6°, 1871 + 3.8°). **Barometer** im Steigen, 741.52 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 2.4°, um 0.5° unter dem Normale.

**Angelommene Freunde.**

Am 25. November.  
**Hotel Stadt Wien.** Gerster, Reis., und Dr. Klug, f. Frau, Wien. — Mad. Otto f. Familie, Gutsbesitzerin, Weibel.  
**Hotel Elefant.** Krommer, Verwalter, Stehr. — Rabitsch, Radmannsdorf. — Dellewa. — Mruha, Corgnial. — Hoff, Pola. — Hofenberger, Görz. — Doratschek, Schönlinde. — Chrisander, Capellmeister, f. neun Damen, Rußland.  
**Hotel Europa.** Bach, Schriftsteller, Wien. — Znidarsic, Prem. — Dolenz Aloisia f. Tochter, Rußdorf.  
**Sternwarte.** Kotik und Beggar, Kfm., Steiermark.  
**Balercischer Hof.** Dellamartina, Italien.  
**Mohren.** Kovacic, Feil. Dreieinigfeit. — Terne, Kfm., Sagor.

**Verstorbene.**

Den 24. November. Angela Rogl, Tochter des bürgerl. Wund- und Geburtarztes Hrn. Rogl, 15 J., Polanavorstadt Nr. 2, Pölmie. — Johann Zuhovik, Weichenwächterkind, 6 Monate, Stadt Nr. 96, Fraisen. — Apollonia Debene, Hausbesitzerin, 62 J., Krakauvorstadt Nr. 25, Erschöpfung der Kräfte.

**Gedentafel**

über die am 27. November 1873 stattfindenden Licitationen.

- 2. Feilb., Mann'sche Real., Verch, BG. Raffensfuß.
- Am 28. November.
- 3. Feilb., Dufar'sche Real., Randia, BG. Rudolfswertb.
- 2. Feilb., Högl'sche Real., Mafel, BG. Gottschee.
- 2. Feilb., Barboric'sche Real., Rudolfswertb., BG. Rudolfswertb.
- 2. Feilb., Gul'sche Real., Lome, BG. Jozia.
- 3. Feilb., Roth'sche Real., Rudolfswertb., BG. Rudolfswertb.
- 3. Feilb., Kösch'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feistritz.
- 3. Feilb., Ambrozic'sche Real., BG. Feistritz.

**Lottoziehung vom 22. November.**

Triest: 43 13 86 45 59.

**Telegramme.**

**Wien, 24. November.** Das Abgeordnetenhaus erledigte in einer Mittags- und Abend Sitzung den Hilfsanleihe-Gesetzentwurf in eingehendster Spezialdebatte und nahm unverändert in zweiter und dritter Lesung die Ausschufsvorlage nebst den vom Ausschusse beantragten Resolutionen an. Nur bei Artikel 4 wurde das Alinea, betreffend Belehnung auch anderer Wertpapiere als solcher, welche zur Anlage von Pupillargeldern gesetzlich zulässig sind, mit 119 gegen 116 Stimmen abgelehnt. Der nächste Sitzungstag wird schriftlich bekannt gegeben werden.

**Wien, 24. November.** Wegen von den Ministern Kerkapoly und Tisza gegebener Demission werden zwischen den anderen Regierungsmitgliedern und hervorragenden Mitgliedern der Deakpartei Besprechungen gepflogen, welche bis heute noch keinerlei Resultat ergaben. Das Abgeordnetenhaus beschloß, morgen über den Finanzanschuhbericht betreffs des Anleihegesetzentwurfes zu beraten. Die Stadtrepräsentanz beschloß heute eine Kaiseradresse anlässlich des Regierungsjubiläums.



Für die vielseitig bewiesene Theilnahme anlässlich des Todes unseres geliebten Mannes, resp. Bruders und Schwagers

**Cajetan Wechtitsch,**

Beamten der Kaschau-Dorberger Eisenbahn,

und für das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhe sagen hiemit aufrichtigen Dank

**die trauernden Hinterbliebenen.**

Laibach, am 25. November 1873.

**Beachtenswerth!**

Lectionen am Clavier erkauft gründlich und leicht fastlich gegen ein Honorar von 5 fl. monatlich, in jeder Woche vier Stunden,  
**Heibel Josef,**  
(622-1) Colosseum Nr. 134.

**An die geehrten Mitglieder der philh. Gesellschaft.**

Zur Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums Sr. k. und k. Majestät wird am 1. Dezember l. J. in den Localitäten des Casinovereines ein Ballsfest stattfinden, wozu, vonseite der löblichen Casinodirection sämtliche Mitglieder der philharmonischen Gesellschaft freundlichst eingeladen sind.

Ich beehre mich, die p. t. Mitglieder der philharm. Gesellschaft hievon mit der Bitte in Kenntnis zu setzen, Eintrittskarten zu diesem Ballfeste bei mir (Fürstehof, 2. Stock) beziehen lassen zu wollen.

Laibach, am 22. November 1873.

**Dr. A. Schöppl,**  
Gesellschaftsdirector.

(618-2)

**Bei Josef Karinger**

Niederlage der Luftzug-Verschleißmittel auf Baumwolle für Fenster und Thüren, wodurch jeder laste Luftzug vermieden und Brennmaterial erspart wird; für Rheumatismus oder Gicht Leidende sehr zu empfehlen. 1 Elle für 1 Fenster 5 kr., für Thüren 8 kr. Das Befestigen der Baumwollcylinder geschieht einfach mit Gummi und hindert weder das Öffnen noch Schließen. Auf Verlangen wird die Verschließung auch besorgt. (608-4)

**120.000 Thlr. Pr. Crt.**

eb. als Hauptgewinn.

Gewinne von 80.000, 40.000, 30.000, 20.000, 16.000, 2 à 12.000, 10.000, 2 à 8000, 2 à 6000, 5 à 4800, 13 à 4000, 11 à 3200, 12 à 2400, 27 à 2000, 3 à 1600, 55 à 1200, 126 à 800, 6 à 600, 2 à 480, 312 à 400, 312 à 200, 10 à 120, 367 à 80 und 34.326 à 44, 40, 20 etc. etc. Thaler Pr. Crt. enthält die vom Staate genehmigte und garantierte

**große Geldverlosung**

worin die Gesamtsumme der Capitalien von über **2 Million 120.000 Thaler Pr. Crt.** binnen wenigen Monaten in siebenmaliger Ziehung zur sicheren Entscheidung gelangt. Die Ziehung erster Abtheilung ist planmäßig auf den

**17. und 18. Dezember d. J.**

festgesetzt und ist der Preis der Losse: fl. ö. W. 3.30 für 1 ganzes Originallos (keine Bromesse)

165	1 halbes	1
83	1 viertel	1

(Gegen Einwendung des Betrages in fl. ö. W. Banknoten am bequemsten der Sicherheit halber in recombmandirten Briefen, versende ich direct unter gratis Beifügung des Prospects die mit Staatswappen versehenen Originallosse selbst nach weitestfer Entfernung prompt und verschwiegen. Sofort nach der Ziehung erhält jeder Theilhaber die Ziehungsliste nebst Renovationsslos überandt und werden Gewinnelder unter strengster Discretion sogleich ausbezahlt. Man wende sich baldigst vertrauensvoll an das stets vom Glück begünstigte Bankhaus

**Sigmond Hekscher, Hamburg.**

**Wiener Börse vom 24. November.**

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bank.	Geld	Ware
Spec. Rente, 50. Nap.	69.-	69.40			
do. do. 6 fl. in Silb.	73.69	73.75			
Loose von 1854	95.-	91.50			
Loose von 1860, ganze	112.-	102.50			
Loose von 1860, Hälfte	109.-	110.-			
Prämienloos, v. 1864	135.50	136.-			
<b>Grundentl. - Obl.</b>					
Steiermark zu 5 Pct.	89.50	90.50			
Kärnten. Krain.					
u. Küstenland 5	89.50	90.50			
Ungarn zu 5	75.-	75.75			
Preut. u. Slav. 5	74.-	74.50			
Siebenbürg. zu 5	73.-	73.10			
<b>Actien.</b>					
Nationalbank	965.-	968.-			
Union-Bank	114.-	115.-			
Erntestall	227.50	228.-			
N. d. Escompte-Ges.	880.-	885.-			
Anglo.-Österr.-Bank	141.50	142.-			
Deft. Bodencred.-B.					
Deft. Hypoth.-B.	13.-	14.-			
Escompt.-B.					
Franc. - Kasiba	38.-	39.-			
Kais. Ferd.-Nordb.	2015	2020.			
Sabbabu - Gesellschaft.	175.-	174.-			
Kais. Elisabeth-Bahn	220.50	221.-			
Kais.-Ludwig-Bahn	220.50	221.-			
Esdenb. Eisenbahn					
Staatsbahn	331.50	332.50			
Kais. Franz-Josef-B.	211.-	212.-			
Kais.-Borzer E.-B.					
Alföld-Bahn	144.-	145.-			
<b>Pfandbriefe.</b>					
Nation. ö. W. verlosch.	89.85	91.10			
Eng. Bod.-Credittanf.	80.25	80.50			
Eng. ö. W. - Credit.					
do. in 28 J. rück.	84.50	84.50			
<b>Münzen.</b>					
Kais. Münz-Ducaten	5.44	5.45			
20-Francs-Guld.	9.13	9.14			
Preuß. Rathscheine	1.71	1.71			
Österr.	110.-	110.-			
<b>Wechsel (3Mon.)</b>					
Russl. 100 fl. silb. W.	95.75	96.25			
Frankf. 100 fl.	96.25	96.50			
London 10 fl. Sterl.	114.10	114.50			
Paris 100 Francs	44.10	44.15			
<b>Prioritäts-Obl.</b>					
Sabb.-Ges. zu 500 fr.	110.75	111.25			
do. Vons 6 Pct.					
Nordb. (100 fl. Cfl.)	100.50	101.-			
Stieb.-B. (200 fl. Cfl.)	84.-	84.25			
Staatsbahn pr. Stück	135.-	136.-			
Staatsb. pr. St. 1867	128.-	129.-			
Rudolfs. (300 fl. ö. W.)	92.75	93.25			
Frans.-Joz. (200 fl. Cfl.)	103.-	103.25			
<b>Lose.</b>					
Credit 100 fl. ö. W.	163.-	163.-			
Don.-Dampfsch.-Ges.					
zu 100 fl. Cfl.	92.50	93.-			
Triester 100 fl. Cfl.					
do. 50 fl. ö. W.	56.-	57.-			
Öfener 40 fl. ö. W.	23.50	24.-			
Salz. 40	34.-	35.-			
Salz. 20	33.-	33.50			
Salz. 10	31.50	32.-			
St. Genois 40	23.50	24.-			
Wittichgrub 20	23.-	23.50			
Waldstein 20	24.50	25.-			
Aegleitz 10	14.-	15.-			
Rudolfschift. 10					

**Telegraphischer Coursbericht**

am 25. November.

Papier-Rente 68,45 — Silber-Rente 73,35. — 1860er Staats-Anleihen 102, — — Bankactien 964. — Credit 222,50 — London 113,80 — Silber 109,50. — R. l. Münz-Ducaten — 20-Francs-Stück 912.